

JOURNAL FÜR ENTWICKLUNGSPOLITIK (JEP)

Gefördert durch das Bundesministerium für Auswärtige
Angelegenheiten, Sektion VII

Herausgeber: Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik an den Österreichischen Universitäten

Redaktion: Klaus Derkowitsch, Manfred Horvat, Franz Kolland, Herwig Palme

Redaktions-
adresse: Journal für Entwicklungspolitik, Resselg. 5/25
1040 Wien, Tel.Nr.: (0222) 65 42 96

Medieninhaber
(Verleger): SÜDWIND - Buchvertrieb für Entwicklungspolitik Ges.m.b.H.,
Tuchlauben 13, 1010 Wien

Preise: Einzelheft öS 50,-/DM 9,-;
Jahresabonnement (4 Hefte) öS 180,-/DM 32,-;
Für Studenten mit Inskriptionsnachweis: öS 120,-/DM 22,-;
Abonnement für Mitglieder des Mattersburger Kreises: Ordentliche Mitglieder (inkl. Jahresbeitrag) öS 250,-; Studentische Mitglieder (inkl. Jahresbeitrag) öS 150,-.

Bestellung
bitte an: SÜDWIND - Buchvertrieb für Entwicklungspolitik Ges.m.b.H.,
Tuchlauben 13, 1010 Wien (Eingang: Kleeblattgasse 4), Länderbank, Kto-Nr.: 219-103-930

Alle Rechte vorbehalten. Auch Übersetzung und fotomechanische Vervielfältigungen (Fotokopie, Mikrokopie, Microfiche) von Beiträgen oder Teilen daraus bedürfen der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Verlages.

Graphik: Peter Jurkowsch

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz: Medieninhaber: SÜDWIND-Buchvertrieb für Entwicklungspolitik Ges.m.b.H., 1010 Wien, Tuchlauben 13. Geschäftsführer: Günther Raunjak, Dr. Heinz Gabler. Aufsichtsrat: Ulrich Trinks, Martin Jäggli, Dr. Guido Rüthemann, Gerhard Kofler, DVW. Ulrich Pleger, Wolfgang Schindegger, Manfred Schmid, Gesellschafter: Österr. Informationsdienst für Entwicklungspolitik, Institut für Internationale Zusammenarbeit und andere. Grundlegende Richtung: Wissenschaftliche Analysen und Diskussionen von entwicklungspolitischen Fragestellungen und Berichte über entwicklungspolitische Praxis.
Verlags- und Herstellungsort: Wien

ISBN 3 900592 00 4

JOURNAL FÜR ENTWICKLUNGSPOLITIK (JEP) Heft 1, 1985

Seite

Vorwort des Herausgebers

..... 1

Editorial

..... 2

ARTIKEL

Relief Instead of Development Aid

.....Gunnar Myrdal 4

Reflecting on Development: Insular Theories

and Global PretentionsArora Satish 13

OPEC - The Making and Breaking of a "Monopoly"

.....Kunibert Raffer 25

BERICHTE

Bedingungen für die Förderung von Bildungspro-

jekten im Rahmen der österreichischen EntwicklungshilfeHermann Spirik 43

Das Herumdoktern am "freien Markt Universität"

als BildungshilfeWolfgang Pumpernig 48

Ausländerstudium im Spannungsfeld zwischen Entwicklungs- politik und akademischer Solidarität

.....Manfred Nowak 52

Neun Thesen zum Ausländerstudium in Österreich

.....Harald Dossi 73

BUCHBESPRECHUNGEN

..... 78

insgesamt gesehen als marginal eingestuft werden; ein wesentlicher Mangel besteht darin, daß das Angebot an wissenschaftlicher Lehre und Forschung, das in Österreich existiert, für entwicklungspolitisch interessante wissenschaftliche Fragestellungen nur bedingt, wenn überhaupt brauchbar ist. Phänomene wie Ausländerfeindlichkeit (auch an den Universitäten) und relativ geringes Interesse an internationalen Beziehungen seien als hemmende Faktoren erwähnt; gestiegene Hörerzahlen, mangelnde personelle, räumliche und materielle Ausstattung werden als Begründung dafür angeboten, warum sich Universitätslehrer nicht für die Betreuung ausländischer Studenten oder Forscher engagieren wollen.

Außerhalb der Universitäten bieten private, sogenannte Betreuungsorganisationen ihre Dienste für ausländische Studenten aus Entwicklungsländern an. Ohne diese Infrastruktur gäbe es keine interessierte österreichische Lobby für Anliegen dieser Zielgruppe.

Fünftens: Das war die österreichische Seite. Wie stehen die Probleme der Entwicklungsländer? Es ist undenkbar, daß Österreich alle Bildungsprobleme der Entwicklungsländer lösen kann. Es wird kaum jemandem einfallen, aus Ländern mit lediglich 10% Einschulungsrate, die 90% nicht eingeschulter Kinder nach Österreich zu holen, um hier einen Volksschulunterricht anzubieten. Durch beschränkte institutionelle und budgetäre Möglichkeiten erweist sich eine Selektion als notwendig. Das gilt auch auf Universitätsstufe, denn auch hier kann der Nachfrage aus den Entwicklungsländern bzw. dem Bedarf nur ungenügend Rechnung getragen werden.

Der österreichischen Seite gegenüber steht die Studentenschaft aus Entwicklungsländern, welche an den Universitäten inskribiert ist. Das waren 1983/84 etwa 4.500 Studierende aus europäischen und außereuropäischen Entwicklungsländern, wobei mehr als die Hälfte aus dem Nahen Osten und zwar überwiegend aus der Türkei, dem Iran und Ägypten kommt und nur ein geringer Teil aus den Ländern Lateinamerikas, Afrikas und Asiens. Die Mehrzahl dieser Studenten verfolgt individuelle Interessen, kommt auf eigene Initiative nach Österreich - auf welchen Umwegen auch immer -; mit der Aufnahme an den Universitäten wird einer Art spontaner sozialen Nachfrage nach Universitätsplätzen entsprochen. Es ist bemerkenswert, daß trotz der Verschärfung der Zulassungskriterien durch das AHStG im letzten Studienjahr

die Zahl der Studenten aus Entwicklungsländern beträchtlich angestiegen ist. Der Grund dafür ist offenbar, daß eine größere Nachfrage nach universitären Ausbildungsplätzen seitens der Entwicklungsländer im allgemeinen besteht. Der Ausbau des Sekundärschulwesens wie auch die diversen hochschulpolitischen Ereignisse in den Herkunftsländern beginnen sich auszuwirken. Ein Beispiel zur Problematik: In Nigeria wurden in den letzten 15 Jahren etwa 25 neue Universitäten gegründet. Jedes Jahr können zirka 10.000 Studienanfänger aufgenommen werden. Es bewerben sich aber durchschnittlich 100.000 um Aufnahme; d.h., die nicht aufgenommenen 90.000 (und das sind nicht die am besten qualifizierten!) hätten Grund, sich im Ausland um einen Studienplatz umzusehen. Spätestens hier wird sichtbar, daß Österreich nicht in der Lage ist, die Probleme auch nur der universitären Ausbildung eines Entwicklungslandes zu lösen, wobei diese Probleme in einer langfristigen Perspektive heute eine völlig andere Qualität als noch vor 20 Jahren haben.

Sechstens: Die Entwicklungshilfeverwaltung setzt als wesentlichstes Instrument der Förderung in diesem Bereich Stipendienprogramme ein. Zwei Trends zeichnen sich ab: Vereinbarung von gezielten Stipendienprogrammen mit Programmschwerpunktländern der Entwicklungshilfe, und Förderung von kurzfristigen Speziallehrgängen - sofern eine österreichische Institution etwa sinnvolles anzubieten hat - für Teilnehmer aus Entwicklungsländern, die zu Hause Arbeitsplätze haben und somit die in Österreich erworbenen Kenntnisse möglicherweise anwenden werden. In beiden Fällen werden österreichische Institutionen von der Entwicklungshilfe in der Weise unterstützt, längerfristige Kontakte und Kooperationen einzurichten.

Dr. Hermann Spirik
Bundesministerium für
Auswärtige Angelegenheiten
Sektion VII
Annagasse 5
1010 Wien

Wolfgang Pumpernig

DAS HERUMDOKTERN AM "FREIEN MARKT UNIVERSITÄT" ALS BILDUNGSHILFE

Ironisierende Vergangenheits- und Gegenwartsbewältigung

Die "progressive Sentimentalität", mit der wir der Tatsache, daß Studenten aus Entwicklungsländern an unseren Universitäten einen Lebensabschnitt verbringen, eine höhere entwicklungspolitische Weihe angedeihen lassen wollen, ist in der Regel verlogen. Wir sind, getrieben von einer ideologischen Illusion, blind geworden gegenüber den völlig banalen Gründen, warum sie hier sind: Aus biographischem Zufall, aus einem legitimen individuellen Aufstiegsinteresse, weil man die große weite Welt kennenlernen wollte oder ganz einfach deshalb, weil der Zugang zu einer bestimmten Studienrichtung an einer Heimatuniversität gesperrt war. Wir entwicklungspolitische Ideologen sind blind geworden, daß es sich hier einfach um eine Summierung individueller Geschichten handelt, denen wir einen gemeinsamen, tiefen und edlen Sinn geben wollen. Diese Frage bebrüten wir, aber das Kücken will dem Ei nicht entsteigen. Einig sind wir gegen den Feind und wie Pawlowsche Hunde reagieren wir auf die Inhalte "unserer Medizin" und "unserer Großtechnologie", die den heeren Sinn entwicklungspolitischen Studierens gefährden.

Unser Bekenntum zum Schwarzafrikaner ist jederzeit ein ideologisch bedingungsloser Eid, aber dieses Bekenntnis formt sich kaum in alltäglicher Gemeinsamkeit aus: Der Fußballplatz, das Gasthaus und ähnliche Niederungen des Freizeitverhaltens werden als zu banal aus den Gemeinsamkeiten ausgespart. Erst wenn es um ideologisch achtbarere Formen der Interaktion bei diversen Meetings geht, wird der Paradeschwarze aus dem Hut gezaubert und man zeigt sich mit ihm, um selbst im Status gegenüber den anderen Progressiven zu steigen und noch mehr zu steigen, wenn man ihn gar auffordert, seine Meinung zu äußern. Kleiden wir diese Aufforderung sogar in die sprachliche Form, "daß wir von den Betroffenen selbst lernen sollten", dann brauchen wir uns um unseren Platz in der Hierarchie dieses progressiven Milieus auf einige Zeit hinaus keine Sorgen zu machen: Es war der letzte Schrei entwicklungspolitischer Erkenntnis.

Umgekehrt haben die Studenten aus Entwicklungsländern gelernt, daß sie sozial und ökonomisch besser überleben können, wenn sie gewisse Eide schwören: Nach dem Studium ist es besser, schnell nach Hause zurückzukehren, sich für die Armen einzusetzen, der Großtechnologie abzuschwören und politisch fortschrittlich aber nicht gewaltaufrufend zu sein. Alle Weisheitsformeln, die sich im Laufe der entwicklungspolitischen Diskussionen angesammelt haben, gilt es mit nach Hause zu nehmen. Der "progressive Paternalist" schnurrt behaglich, wenn er vom "Betroffenen selbst" hört, was er denkt.

Was ist Bildungshilfe?

Es gibt keine systematische Evaluierung der sozial positiven oder negativen Auswirkungen von Positionen, die mit Leuten besetzt sind, die an unseren Universitäten ausgebildet wurden. Wir wissen zwar, daß viele zurückkommen und arbeitslos sind, weil es in nicht wenigen Entwicklungsländern zu viele Akademiker gibt; wir wissen zwar, daß für nicht wenige ihr Diplom eine phantastische Ausgangsbasis für eine rein egoistische Entfaltung auf Kosten ihrer Landsleute ist; wir wissen zwar, daß viele versuchen, hier zu bleiben; wir wissen zwar, daß sich viele innerhalb kurzer Zeit mit den einheimischen Potentaten arrangieren und mit der Zeit selbst welche werden, aber trotz dieser dunklen Ahnungen oder der Kenntnis von Einzelfällen sind wir noch nicht bereit, die klare Konsequenz daraus zu ziehen die nur heißen kann: Ausbildungsfinanzierung kann nur Hand in Hand mit einem Wissen um den künftigen Arbeitsplatz des Ausgebildeten gegeben werden. Es ist legitim, die Berechenbarkeit der Bildungsinvestition als Voraussetzung festzuschreiben.

Die Berechenbarkeit von absolvierten Universitätsstudien ist schwierig, - Qualifikationsabschätzung und Bedarfsprognosen über derart lange Zeiträume können wohl nur in Ausnahmefällen gegeben werden. Weit besser geeignet im Sinne einer Berechenbarkeit sind Postgraduierten und Spezialausbildungen sowie das breite Angebot an voruniversitären Ausbildungsmöglichkeiten: Die Lehrlingsausbildung bietet mehr als 200 berufstypische Qualifikationen. Berufsorientierte Lehrgänge als Zusatzqualifikation für Personen mit einschlägiger Berufserfahrung gibt es für Bergbau, Betriebstechnik, Chemie,